



# Wohnen wie ich will!

Wohnen mit Assistenz für Menschen mit Behinderung

## „Wohnen wie ich will!“

In diesem Heft erzählen neun Menschen mit Behinderung, wie sie wohnen. Sie hatten alle unterschiedliche Wünsche für ihr Wohnen mit Assistenz. Die Lebenshilfe hat ihnen geholfen, das richtige Wohnangebot zu finden. In diesem Heft erzählen sie ihre Geschichte.

Deshalb hat die Lebenshilfe das Heft gemacht:

- Wir wollen Ihnen Infos zum Wohnen mit Assistenz für Menschen mit Behinderung geben.
- Wir wollen Ihnen zeigen, wie man bei der Lebenshilfe wohnen kann.
- Wir wollen Ihnen sagen, wo Sie Beratung zum Wohnen bekommen.

Alle Texte sind in einfacher Sprache geschrieben.

**Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!**





## Überblick über das Heft

1. Wohnen wie ich will – Wohnen bei der Lebenshilfe	4
2. Gut beraten – Beratung zum Wohnen	5
3. Gut vorbereitet – Wohn-Vorbereitungs-Gruppen	7
4. Geschichten über das Wohnen	8
• Wie ich wohne, das will ich selbst entscheiden	8
• Meinem Sohn geht es gut	12
• Ich lebe mit meinen Kindern zusammen	16
• Wir haben unsere eigene Künstler-WG	20
• Meine Katze Maxi musste mit	24
• Ich möchte meinen eigenen Weg gehen	28
• Gefällt mir, die Wohnstätte	32
• Wir wollen unbedingt selbständig bleiben	36
5. Viel mehr als Wohnen – die Lebenshilfe Berlin	40
6. Diese Personen haben das Heft gemacht	41

## Wohnen wie ich will – Wohnen bei der Lebenshilfe

Unsere Wohnangebote sind so unterschiedlich wie die Menschen, die bei uns wohnen.

Bei uns bekommen Menschen mit Behinderung die Assistenz, die sie brauchen. Egal, ob sie viel Hilfe rund um die Uhr brauchen oder ein paar Stunden in der Woche.

Bei uns können Sie wohnen, wie Sie wollen.

Zum Beispiel:

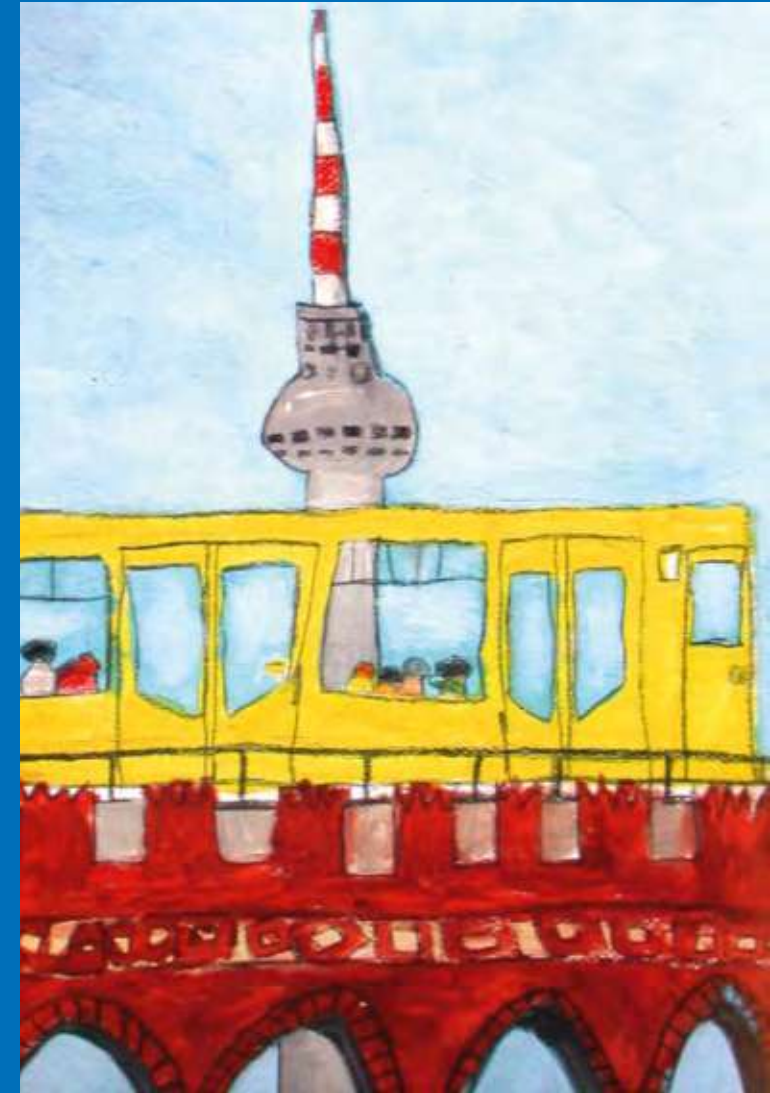
- Als Paar, als Familie oder allein.
- Im Betreuten Einzelwohnen, in einem eigenen Apartment, in einer Wohngemeinschaft oder in einer Wohnstätte

Unsere Wohnangebote sind in allen Stadtteilen von Berlin.

Sie können mitten in der Stadt wohnen oder im Grünen.

Sie können in einer Altbauwohnung leben oder in einer Neubauwohnung.

**Ihre Wünsche sind uns wichtig!**



Blick von der Oberbaumbrücke  
Detlef Kaack, Künstlergruppe Parchimer Allee





Carola Rohrschneider



Jutta Seubert

## Gut beraten – Beratung zum Wohnen

Für das Wohnen mit Assistenz gibt es Gesetze und Vorschriften.

Sie stehen im Sozialgesetzbuch IX im Paragraph 99.

Wenn Sie mit Assistenz wohnen wollen, stellen Sie einen Antrag. Entweder beim Sozialpsychiatrischen Dienst oder beim Teilhabefachdienst in Ihrem Bezirk.

Wir helfen Ihnen gerne mit dem Antrag.

Und wir sind für alle Fragen zum Wohnen für Sie da:

**Carola Rohrschneider**

[carola.rohrschnaider@lebenshilfe-berlin.de](mailto:carola.rohrschnaider@lebenshilfe-berlin.de)

**Jutta Seubert**

[jutta.seubert@lebenshilfe-berlin.de](mailto:jutta.seubert@lebenshilfe-berlin.de)

Heinrich-Heine-Str. 15, 10179 Berlin

**Telefon 030. 82 99 98 11 40**

**Wir beraten Sie gerne!**





## Gut vorbereitet – Wohn-Vorbereitungs-Gruppen

Zwei Mitarbeiterinnen der Lebenshilfe bieten Wohn-Vorbereitungs-Gruppen an.

Die Abkürzung für Wohn-Vorbereitungs-Gruppe ist: WoVo-Gruppe.

In den WoVo-Gruppen treffen sich ein Mal im Monat junge Menschen mit Behinderung.

Alle bereiten sich auf ihren Auszug von Zuhause vor.

Die Mitarbeiterinnen sprechen mit den jungen Leuten über ihre Wünsche. Jeder soll herausfinden, wie er gerne leben möchte.

Die jungen Leute können sich in der Gruppe austauschen.

Und sie lernen unterschiedliche Wohnangebote der Lebenshilfe kennen.

**Haben Sie Lust auf eine WoVo-Gruppe?**

**Ihre Ansprechpartnerinnen:**

Carola Rohrschneider    [carola.rohrschneder@lebenshilfe-berlin.de](mailto:carola.rohrschneder@lebenshilfe-berlin.de)

Jutta Seubert                                    [jutta.seubert@lebenshilfe-berlin.de](mailto:jutta.seubert@lebenshilfe-berlin.de)

**Telefon 030. 82 99 98 11 40**

## „Wie ich wohne, das will ich selbst entscheiden!“

Phalakorn Sae-Tang lebt im Betreuten Einzelwohnen.

Die Abkürzung dafür ist: BEW. Er wohnt in seiner eigenen Wohnung.

Ein paar Stunden in der Woche kommen Mitarbeiter der Lebenshilfe zu ihm.

### „Mit 19 bin ich ausgezogen.“

Phalakorn Sae-Tang ist schon früh von Zuhause ausgezogen.

Von Anfang an war für ihn klar:

### „Ich will in meiner eigenen Wohnung leben!“

Sein rechtlicher Betreuer hat ihm bei der Suche nach einer Wohnung geholfen.

In Weißensee haben sie eine schöne Wohnung gefunden.

Das ist ein Stadtteil von Berlin. Seit 14 Jahren lebt

Phalakorn Sae-Tang nun schon dort.

Darauf ist er sehr stolz! Denn das ist ihm wichtig:

### „Ich möchte mein eigener Herr sein!“







**„Seit 14 Jahren bin ich bei der Lebenshilfe. Die helfen mir, damit alles klappt!“**

Am Anfang hat Phalakorn Sae-Tang viel Assistenz in seiner eigenen Wohnung gebraucht. Deshalb war es gut, dass die Mitarbeiter der Lebenshilfe gleich nach seinem Einzug da waren.

Mit seinem rechtlichen Betreuer und den Mitarbeitern hat Phalakorn Sae-Tang einen Antrag beim Sozialamt gestellt. Das Sozialamt bezahlt die Unterstützung, die er braucht.

Am Anfang kamen die Mitarbeiter oft zu Phalakorn Sae-Tang.

Sie haben ihm geholfen, dass er sich in seiner neuen Wohnung gut einlebt. Für ihn war vieles ganz neu und ungewohnt. Die Mitarbeiter haben ihm gezeigt, wie man den eigenen Haushalt führt.

Zum Beispiel: Wie geht das mit dem Wäsche waschen?

Wie muss man sein Geld einteilen?

Wie kann man sparsam einkaufen?

### **„Ich habe gelernt, es allein zu machen.“**

Phalakorn Sae-Tang hat viel gelernt in den letzten Jahren.

Viele Dinge kann er nun allein. Die Mitarbeiter kommen deshalb auch nicht mehr so oft zu ihm. Phalakorn Sae-Tang trifft sich mit den

Mitarbeitern in seiner Wohnung oder im Treffpunkt.

Dort fährt er allein mit der Straßenbahn hin.

Phalakorn Sae-Tang ist nicht in Deutschland geboren.

Er kommt aus Thailand. Thailand ist ein Land in Asien.

Manchmal hat er Probleme mit der deutschen Sprache. Deshalb sind bei wichtigen Gesprächen Mitarbeiter der Lebenshilfe dabei.

Zum Beispiel: Bei Gesprächen mit Ärzten oder mit einem Amt.

Die Mitarbeiter helfen ihm auch beim Lesen von Post.

### **„Manchmal bin ich zwei Monate Zuhause in Thailand.“**

Phalakorn Sae-Tang ist als Kind mit seiner Mutter nach Deutschland gekommen. Manchmal besucht er seine Familie in Thailand.





### **„Ich bin ein richtiger Weltreisender.“**

Phalakorn Sae-Tang liebt seine Heimat. Letztes Jahr war er nach vielen Jahren endlich wieder dort.

Die Mitarbeiter haben ihm bei der Vorbereitung für die Reise geholfen. Gemeinsam haben sie ein Flugticket gebucht. Und sie haben einen Helfer gefunden. Er hat Phalakorn Sae-Tang am Flughafen von einem Flugzeug zum anderen begleitet.

Auch mit anderen Bewohnern aus dem BEW und Mitarbeitern war er schon auf Reisen. Zum Beispiel: Auf Mallorca. Und drei Mal in der Türkei.

Vielleicht will Phalakorn Sae-Tang eines Tages wieder bei seiner Familie in Thailand leben. Aber jetzt möchte er erstmal hier bleiben.

Er findet sein Leben in Deutschland toll.

Er spielt gerne mit anderen Bewohnern im Treffpunkt Billard. Und er geht gerne mit anderen zum Bowling und zum Fußball-Spiel.

Beim Sport hat er schon viele Preise gewonnen.

**„Mein Lieblings-Verein ist der 1. FC Union Berlin. Die sind Klasse!“**



## „Meinem Sohn geht es gut.“

Sven Rehor hat eine schwere Behinderung. Er wohnt bei der Lebenshilfe in einer Wohnstätte. Er kann selber nicht sprechen. Aber es gibt viel über ihn zu berichten.

Sven Rehor lebt seit einem Jahr in einer Wohnstätte in Steglitz. Zu der Wohnstätte gehören drei Häuser. In jedem Haus wohnt eine Gruppe. Und in jeder Gruppe leben acht Menschen zusammen.

Die Lebenshilfe hat viele Wohnstätten. Auch für Menschen, die viel Assistenz brauchen. Die Wohnstätten sind barrierefrei. Das bedeutet: Man kann mit dem Rollstuhl durch das Haus fahren. Und es gibt Aufzüge.

Für Sven Rehor ist das wichtig. Er kann nicht laufen und sitzt im Rollstuhl. Er braucht bei vielen Dingen Unterstützung.

Der Vater sagt: „**Es wurde immer schwerer für mich, meinen Sohn hoch zu heben.**“







Sven Rehor hat zuhause bei seinen Eltern gewohnt. Seine Mutter und sein Vater haben ihm bei allen Dingen im Alltag geholfen.

Aber irgendwann wurde es immer schwerer für die Eltern, den Sohn zu versorgen. Deshalb war es wichtig, dass Sven Rehor von zu Hause ausgezogen ist. Obwohl der Auszug für die Eltern sehr schwer war.

In der Wohnstätte sind 24 Stunden am Tag Mitarbeiter da. Viele Bewohner brauchen sehr viel Hilfe im Alltag. Auch bei der Körperpflege, beim Essen und beim Anziehen. Dafür gibt es in der Wohnstätte viele Hilfsmittel.

Die Mitarbeiter sprechen alle wichtigen Dinge mit den Eltern ab. Oder mit den rechtlichen Betreuern. Alle arbeiten zusammen, damit es den Bewohnern gut geht.

Die Mutter sagt: **„Die Mitarbeiter sind nicht nur für Sven da. Sondern auch für uns.“**

Sven Rehor kann nicht sprechen. Aber die Mitarbeiter versuchen, seine Wünsche zu erkennen. Sie beobachten ihn genau.

Zum Beispiel: Sein Gesicht. Wenn Sven Rehor lacht, wissen die Mitarbeiter, dass es ihm gut geht. Oder dass ihm etwas gut gefällt.

Die Mitarbeiter sagen: **„Sven hat seine eigene Sprache. Und wir lernen immer besser, ihn zu verstehen.“**

Sven Rehor ist immer überall dabei. Zum Beispiel: In der Küche, wenn die Bewohner und Mitarbeiter zusammen kochen.

Und bei Ausflügen. Denn er ist gerne an der frischen Luft.

Die Mitarbeiter gehen oft mit ihm spazieren. Und sie sitzen zusammen mit ihm im Garten in der Sonne.

Die Mitarbeiter sagen: **„Sven liebt Musik. Das wissen wir alle!“**

Wenn Sven Rehor seine Lieblingsmusik hört, lacht er ganz laut.

Jede Woche kommt ein Musiktherapeut in die Wohnstätte.

Er macht mit ihm Musik. Das sind immer schöne Stunden.





Sven Rehor bekommt oft Besuch von seinen Eltern in der Wohnstätte. Und manchmal ist er bei seinen Eltern zuhause zu Besuch.

Der Vater sagt: „**Ich glaube, Sven findet es bei uns zu ruhig. In der Wohnstätte ist mehr los.**“ Alle freuen sich, dass sich Sven Rehor gut in der Wohnstätte eingelebt hat.

Von Montag bis Freitag geht Sven Rehor in eine Tagesförderstätte der Lebenshilfe. Die Tagesförderstätten unterstützen Menschen, die eine schwere Behinderung haben.

Seit 20 Jahren geht Sven Rehor in die Tagesförderstätte. In dieser Zeit hat er viel gelernt. Die Mitarbeiter helfen ihm dabei, Dinge zu üben, die er noch nicht kann. Bei Ausflügen lernt Sven Rehor neue Orte und Menschen kennen.

Die Mutter sagt: „**Meinem Sohn geht es gut. In der Tagesförderstätte und in der Wohnstätte. Wir freuen uns für unseren Sohn.**“



## **„Ich lebe mit meinen Kindern zusammen.“**

**Jasmin Mertke wohnt mit ihren Kindern in einer eigenen Wohnung. Die Familie bekommt im Alltag Assistenz von der Begleiteten Elternschaft. Die Mitarbeiter helfen Eltern mit einer Behinderung bei der Erziehung ihrer Kinder.**

Jasmin Mertke hat zwei Töchter. Die große Tochter heißt Michelle. Sie ist sechs Jahre alt. Die kleine Tochter heißt Laura. Sie ist drei Jahre alt. Zusammen wohnen sie in ihrer eigenen Wohnung in Hohenschönhausen. Außerdem leben zwei Haustiere bei ihnen. Ein Hund und eine Katze. Als Michelle zur Welt kam, lebte auch der Vater noch bei der Familie. Die Erziehung war für die Eltern ohne Unterstützung schwierig.

### **„Eine Zeit hatte ich Angst, dass mein Kind in eine Pflegefamilie kommt.“**

Das Jugendamt hat gemerkt, dass Jasmin Mertke Hilfe braucht. Deshalb kommen die Mitarbeiter der Begleiteten Elternschaft in die Familie.







### **„Wir hatten es nicht immer leicht.“**

Am Anfang kamen die Mitarbeiter vier Mal in der Woche zu Jasmin Mertke. Sie haben mit ihr besprochen: Was ist wichtig für einen sauberen Haushalt, in dem sich alle wohl fühlen? Was brauchen Kinder, damit sie sich gut entwickeln? Wie kann man besser mit schwierigen Situationen im Alltag umgehen? Die Mitarbeiter waren als Unterstützung an der Seite von Jasmin Mertke. Auch als sich die Eltern getrennt haben, waren die Mitarbeiter für die Mutter und die Kinder da.



### **„Ich kann zu meinen Betreuern ehrlich sein.“**

#### **Sie helfen mir, egal um was es geht.“**

Das wichtigste Thema für Jasmin Mertke ist die Erziehung von Michelle und Laura. Darüber spricht sie viel mit den Mitarbeitern. Sie kann ihnen vertrauen. Und sie sind ein gutes Vorbild.

Manchmal hat Jasmin Mertke eine andere Meinung als die Mitarbeiter. Dann suchen alle zusammen eine Lösung. Bei wichtigen Terminen begleiten die Mitarbeiter die Mutter und die Kinder.

Zum Beispiel: In den Kindergarten oder zum Kinderarzt.

### **„Bei meinen Kindern ist alles in Ordnung.“**

Der Arzt von Michelle und Laura sagt: Es geht den beiden Mädchen gut. Sie sind gesund. Und sie entwickeln sich gut. Darüber ist Jasmin Mertke sehr glücklich.

Sie kümmert sich gut um ihre zwei Kinder, obwohl sie eine Behinderung hat. Sie hat Lernschwierigkeiten und eine seelische Behinderung.

### **„Ich lebe mit meinen Kindern zusammen. Das ist das Wichtigste.**

### **Und die Lebenshilfe unterstützt mich dabei.“**

Bald kommt Michelle in die Schule. Jasmin Mertke ist froh, dass die Mitarbeiter auch dann helfen. Denn es sind viele Dinge zu beachten. Für Michelle muss sie eine gute Schule finden. Sie muss Sachen für die Schule kaufen, und sie muss zu wichtigen Gesprächen in die Schule. Die Mitarbeiter werden ihr dabei helfen.





### **„Als Mutter habe ich nie Langeweile.“**

Jasmin Mertke hat immer viel zu tun als Mutter. Am Morgen bringt sie Michelle und Laura in den Kindergarten. Danach kümmert sie sich um den Haushalt. Sie räumt die Wohnung auf und wäscht die Wäsche. Und sie geht einkaufen.

Am Nachmittag holt sie die Kinder wieder vom Kindergarten ab. Dann spielen sie gemeinsam in der Wohnung. Oder sie gehen auf den Spielplatz. Am Abend ist manchmal der neue Freund von Jasmin Mertke da. Sie essen alle gemeinsam Abendbrot. Und dann gehen die Kinder ins Bett. Darauf achtet Jasmin Mertke sehr. Die Kinder müssen genug schlafen.

### **„Es ist gut, dass es die Unterstützung durch die Lebenshilfe gibt.“**

Jasmin Mertke ist froh, dass seit vielen Jahren immer die gleichen Mitarbeiter für sie da sind. Sie versteht sich gut mit ihnen.

Und wenn sie etwas stört, kann sie es ehrlich sagen.

So klappt das Leben als Familie für Jasmin Mertke, Michelle und Laura gut.



## „Wir haben unsere eigene Künstler-WG.“

Zora Schemm lebt in einer Wohngemeinschaft. Die Abkürzung dafür ist: WG. Sie wohnt mit anderen Menschen zusammen in einer eigenen Wohnung. Am Tag sind Mitarbeiter für die Bewohner da. Nachts sind die Bewohner unter sich.

Zora Schemm und fünf andere Bewohner haben die WG vor zwei Jahren gegründet. Alle Bewohner kannten sich schon vorher und waren gut befreundet. Gemeinsam haben sie beschlossen:

**„Wir wollen unsere eigene WG gründen!“**

Die Eltern und die Lebenshilfe haben die jungen Leute dabei unterstützt. Es gab viele Gespräche und alle haben zusammen eine Wohnung gesucht. Eine Sache war den jungen Leuten besonders wichtig. Die WG sollte in Friedrichshain sein. Diesen Stadtteil mögen alle am liebsten.

**„Irgendwann konnten wir die Kisten packen und in unsere WG einziehen.“**

Die WG ist in einer großen Altbauwohnung. Die jungen Leute wohnen ganz oben im Haus. Alle haben ein eigenes Zimmer.







In der WG gibt es drei Bäder und zwei Küchen. Mit der Wohnung sind alle zufrieden. Die jungen Leute haben gemeinsam entschieden, wer welches Zimmer bekommt.

**„Ich habe mich für mein Zimmer entschieden, weil es so schön groß ist und viel Platz hat.“**

Zora Schemm hat ihr Zimmer so eingerichtet, wie sie es wollte.

An den Wänden hängen viele Poster. Denn sie liebt Filme und Musik.

Zora Schemm ist Schauspielerin. Sie arbeitet seit zwei Jahren beim Theater Ramba-Zamba. In diesem Theater arbeiten Schauspieler mit und ohne Behinderung. Das gibt es nicht oft in Deutschland.

Meistens arbeitet Zora Schemm von 9 bis 16 Uhr. Sie übt gemeinsam mit anderen Schauspielern die Theaterstücke. Außerdem hat sie Stimmtraining und Musiktraining. Oder Textprobe.

Die Vorstellungen sind oft am Abend. Dann kommt Zora Schemm spät nach Hause. Oft sind die Mitarbeiter dann noch in der WG.

Manchmal sind die Aufführungen auch am Wochenende. Oder in einer anderen Stadt. Die Mitarbeiter helfen ihr bei den Vorbereitungen.



Wenn Aufführungen am Wochenende sind, hat Zora Schemm dafür in der Woche frei. Dann schläft sie aus. Und sie nimmt sich Zeit für ihre Hobbies.

Alle Bewohner in der WG sind Künstler.

**„Deshalb passen wir gut zusammen!“**

Alle Bewohner haben unterschiedliche Arbeitszeiten. Deshalb sind am Tag immer Mitarbeiter da. Vom frühen Morgen bis zum Abend. Und am Wochenende.

Die Mitarbeiter unterstützen Zora Schemm bei einigen Dingen im Alltag. Zum Beispiel: Am Morgen beim Aufstehen. Beim Einkaufen und beim Kochen. Oft schafft sie Dinge alleine, wenn sie vorher mit den Mitarbeitern darüber reden kann.

Es gibt Aufgaben, die sind für die ganze WG wichtig. Sie hängen am Wochenplan. Den Plan machen die Bewohner selbst. Jeder sagt, welche Aufgabe er übernimmt. **„Und dann hängt jeder sein Bild an den Plan.“**





Oft kochen die Bewohner zusammen mit den Mitarbeitern.

Danach sitzen alle am großen Tisch und unterhalten sich.

Die Bewohner waren Freunde, bevor sie in die WG eingezogen sind.

**„Deshalb verstehen wir uns alle gut.“**

**„Wenn ich frei habe, höre ich Musik und schaue DVDs und Videos an.“**

In der Freizeit liest Zora Schemm gerne. Sie hat viele Zeitschriften und Bücher. Und sie liebt Musik.

Manchmal kommen auch Freunde oder die Familie zu Besuch.

Oft trifft sie sich mit ihrem Freund.

Wenn die WG zusammen mit den Mitarbeitern Ausflüge macht, ist Zora Schemm dabei. Sie gehen zusammen zu einem Fest oder in den Zoo.

Zora Schemm ist in ihrer Künstler-WG sehr glücklich.



## „Meine Katze Maxi musste mit!“

Cordula Schürmann lebt in einer WG in Neukölln.

Sie hat bei der Wohn-Vorbereitungs-Gruppe mitgemacht.

So hat sie sich auf den Auszug von Zuhause vorbereitet.

Cordula Schürmann wohnt seit 2009 in der WG in Neukölln.

Bevor sie eingezogen ist, hat sie bei der WoVo-Gruppe mitgemacht.

WoVo-Gruppe bedeutet: Wohn-Vorbereitungs-Gruppe.

Zwei Mitarbeiterinnen der Lebenshilfe leiten die Gruppe. Es ist ein Angebot für Menschen mit Behinderung, die von Zuhause ausziehen wollen. Bei den Treffen sprechen die jungen Leute zum Beispiel darüber: Wann wollen sie ausziehen? Wo wollen sie wohnen? Welche Dinge sind wichtig, wenn man in die eigene Wohnung zieht?

In der WoVo-Gruppe hat sich Cordula Schürmann auf ihren Auszug vorbereitet. Und sie hat in der Gruppe schon ihre neuen Mitbewohner getroffen.





Das war Cordula Schürmann besonders wichtig bei ihrem Auszug von Zuhause: Ihre Katze Maxi sollte mit!

**„Ich musste mit allen Mitbewohnern absprechen, ob das ok ist.“**

Die Mitbewohner waren alle damit einverstanden. Heute leben zwei Katzen in der WG. Tito und Maxi. Cordula Schürmann kümmert sich um die beiden Katzen. Und die anderen Bewohner helfen auch mit.

**„Am Morgen stehen wir alleine auf.“**

Die Mitarbeiter sind jeden Tag da. Von Mittag bis zum Abend.

Sie helfen den Bewohnern im Alltag. Zum Beispiel: Sie sprechen mit ihnen über gesunde Ernährung. Und sie begleiten die Bewohner zu Terminen beim Amt oder beim Arzt. In der WG gibt es einen

Wochenplan. In dem Plan stehen die Aufgaben der Bewohner. Zum Beispiel: Wer muss einkaufen? Wer muss den Müll raus bringen?

Für den Plan ist Cordula Schürmann verantwortlich. Sie macht ihn jede Woche neu.

In der WG gibt es gemeinsame Besprechungen. Dann treffen sich alle in der Küche am großen Esstisch. Gemeinsam sprechen sie über wichtige Dinge für die Gruppe.

**„Mit dem Einkaufen klappt das schon richtig gut.“**

Die Bewohner wechseln sich beim Einkaufen ab.

Auch Cordula Schürmann geht für die Gruppe einkaufen. Sie weiß, was sie einkaufen muss. Und woran sie für die Gruppe denken muss.

Die WG hat eine Haushaltskasse.

Alle Bewohner zahlen monatlich einen festen Betrag in die Kasse ein.

Das Geld ist für die gemeinsamen Einkäufe.

Zum Beispiel: Essen oder Putzmittel.

Alle Bewohner sind mit dem Geld aus der Kasse sparsam.

Wenn Geld übrig bleibt, leisten sie sich schöne Dinge.

Zum Beispiel: Eine gemeinsame Reise.

**„Nächstes Jahr fliegen wir nach Spanien.“**







Das Büro für die Mitarbeiter ist nicht in der WG. Es ist im Treffpunkt im Erdgeschoss. Das finden alle gut so. Die Bewohner haben ihre Ruhe, wenn sie die Mitarbeiter nicht brauchen. Aber sie können trotzdem in der Betreuungszeit anrufen und zu den Mitarbeitern gehen.

**„Ich will Menschen unterstützen, die ihre Meinung nicht sagen können.“**

Cordula Schürmann arbeitet als Evaluatorin bei NUEVA.

NUEVA bedeutet: Nutzer evaluieren.

Durch ihre Arbeit findet sie heraus: Wie geht es Menschen mit Behinderung in Wohneinrichtungen und in Werkstätten.

Sie kann dabei helfen, Angebote zu verbessern.

Durch ihre Arbeit hat Cordula Schürmann schon viele WGs gesehen.

Deshalb kann sie ihre eigene WG gut beurteilen.

**„Ich kann meiner WG eine sehr gute Note geben.“**

## „Ich möchte meinen eigenen Weg gehen!“

Andrea Raschke wohnt in einer Wohnung der Lebenshilfe.

Bald wird sie mit ihrem Freund zusammen ziehen.

Die Lebenshilfe hilft dem Paar dabei.

Andrea Raschke ist 23 Jahre alt. Sie ist mit 19 Jahren von Zuhause ausgezogen. Sie wohnt in einem Wohnverbund der Lebenshilfe in Marzahn.

Wohnverbund bedeutet: Es gibt mehrere Wohnungen von der Lebenshilfe nahe beieinander. Die Wohnungen sind für eine Person oder für zwei Personen. Die Bewohner können sich gegenseitig besuchen, wenn sie Lust haben.

Im Wohnverbund sind sechs Tage in der Woche Mitarbeiter für die Bewohner da. Andrea Raschke hat eine eigene Wohnung für sich. Sie hat ein großes Zimmer, eine eigene Küche und ein eigenes Bad.

„Ich habe viel gelernt, was ich für mein eigenes Wohnen brauche.“





Am Anfang haben die Mitarbeiter Andrea Raschke oft in ihrer Wohnung besucht. Sie haben ihr geholfen, selbständiger zu werden. Sie kann jetzt das Geld für den Monat selbst einteilen. Ihr rechtlicher Betreuer zahlt ihr jeden Monat einen festen Betrag auf das Konto. Sie hebt das Geld selbst mit ihrer Bankkarte ab.

**„Wenn etwas ist, kann ich im Büro anrufen.“**

Andrea Raschke ist im Wohnverbund immer selbstständiger geworden. Die meisten Dinge kann sie inzwischen ohne Hilfe. Deshalb kommen die Mitarbeiter nicht mehr so oft zu ihr nach Hause. Wenn Andrea Raschke Fragen hat, geht sie in den Treffpunkt vom Wohnverbund. Oder sie ruft dort an. Auch wenn sie keine Fragen hat, geht sie gerne dorthin.

**„Man kann im Treffpunkt einfach mal so richtig quatschen.“**



**„Ich kann vieles alleine. Aber ich habe auch meine Einschränkungen.“**

Andrea Raschke hat eine Lernbehinderung. Und sie hat eine seelische Behinderung.

Sie weiß, dass sie wegen ihrer Beeinträchtigung Hilfe braucht.

Deshalb ist die Unterstützung der Lebenshilfe für sie sehr wichtig.

Vor allem wenn sie traurig ist. Oder wenn sie Probleme mit Freunden oder ihrer Familie hat.

Dann geht sie zu den Mitarbeitern. Mit ihnen kann sie über alles reden.

Die Mitarbeiter wissen, was zu tun ist, wenn sie in einer schwierigen Zeit Hilfe braucht. Sie achten auch darauf, dass es Andrea Raschke gesundheitlich gut geht. Und sie begleiten sie regelmäßig zu Ärzten.

**„Die Mitarbeiter helfen mir, dass ich meinen eigenen Weg gehen kann.“**





## **„Der nächste Schritt ist das Betreute Einzelwohnen zusammen mit meinem Freund!“**

Andrea Raschke ist verliebt! Seit einem Jahr ist sie mit ihrem Freund zusammen. Bald wollen beide zusammen ziehen. In eine eigene Wohnung. Und sie wollen einen eigenen Mietvertrag unterschreiben. Die Mitarbeiter der Lebenshilfe begleiten sie bei der Suche nach einer Wohnung. Sie waren zusammen bei der Wohnungsbaugesellschaft.

Andrea Raschke und ihr Freund wollen ins Betreute Einzelwohnen ziehen. Die Abkürzung dafür ist: BEW.

Im BEW können Menschen mit Behinderung allein oder als Paar in der eigenen Wohnung leben.

Die Lebenshilfe wird Andrea Raschke und ihrem Freund auch in der neuen Wohnung helfen.

Außerdem unterstützen sich beide gegenseitig.

**„Zu zweit schaffen wir das!“**

## „Gefällt mir, die Wohnstätte!“

Hans Joachim Schulze lebt in einer Wohnstätte.

Das Besondere an dieser Wohnstätte ist: Die Bewohner haben in dem Haus eine eigene Wohnung. Das nennt man: Apartment.

Im Apartment-Wohnen sind 24 Stunden am Tag Mitarbeiter für die Bewohner da.

In der Wohnstätte gibt es neun Apartments. Alle Apartments sind in einem großen Wohnhaus. In dem Wohnhaus leben Menschen mit und ohne Behinderungen zusammen. Für Bewohner mit Behinderung sind immer Mitarbeiter der Lebenshilfe da. Sie helfen ihnen bei allen Dingen im Alltag. So können auch Menschen im eigenen Apartment wohnen, die viel Assistenz brauchen.

Das Apartment von Hans Joachim Schulze ist im Erdgeschoss.

Er hat dafür seinen eigenen Schlüssel. Er wohnt zusammen mit einer Frau im Apartment.







Beide haben ihr eigenes Zimmer.

Sie teilen sich das Bad und die Küche.

**„Allein in der eigenen Wohnung. Das war manchmal schwierig.“**

Deshalb ist Hans Joachim Schulze ins Apartment-Wohnen gezogen.

Hier sind immer Mitarbeiter für ihn da. Er kann zu ihnen ins Büro gehen.

Oder sie anrufen.

**„Einkaufen geh ich alleine.“**

Viele Dinge im Alltag kann Hans Joachim Schulze allein.

Zum Beispiel: Er hält sein Zimmer in Ordnung. Er wäscht seine Wäsche.

Und er macht selbst sein Abendbrot. Wenn er Unterstützung braucht,

sind die Mitarbeiter für ihn da.

Hans Joachim Schulze macht seine Einkäufe alleine. Vorher besprechen

die Mitarbeiter mit ihm, was er braucht. Er geht dann alleine in den

Supermarkt. So machen Hans Joachim Schulze und die Mitarbeiter das

mit vielen Dingen. Sie besprechen mit ihm, welche Unterstützung er

braucht. **„Und später gehen die Dinge ohne Hilfe.“**

**„Ich bekomme so viel Hilfe, wie ich brauche.“**

Zum Arzt kann Hans Joachim Schulze nicht alleine gehen. Deshalb kommt immer ein Mitarbeiter mit. Dann fühlt er sich sicher. Er weiß, dass noch jemand zur Unterstützung dabei ist.

**„Manchmal brauche ich jemanden zum Reden.“**

Wenn Hans Joachim Schulze Sorgen hat, geht er zu den Mitarbeitern. Sie sprechen dann über das Problem. Gemeinsam überlegen sie, wie man das Problem lösen kann.

**„Wenn ich Feierabend habe, trinke ich gern Kaffee im Treffpunkt.“**

Nach der Arbeit macht sich Hans Joachim Schulze etwas zu essen und ruht sich aus. Am Nachmittag geht er in den Treffpunkt der Lebenshilfe. Hier können alle Mitbewohner immer hingehen. Sie können dort reden, gemeinsam etwas am Computer machen oder fernsehen.

Im Treffpunkt finden auch die Besprechungen der Bewohner statt.

Sie reden über Dinge, die für alle Bewohner wichtig sind.

Zum Beispiel: Die Hausregeln.





„In meiner Freizeit bin ich gerne ein Disc-Jockey.“

Wenn Hans Joachim Schulze frei hat, hört er am liebsten Musik in seinem Zimmer. Mit dem Mikrofon übt er, ein Disc-Jockey zu sein. Ein Disc-Jockey macht die Musik in der Disco. Und er sagt die Lieder an.

„Wenn Handiclapped spielt, gehe ich da hin.“

Das Schönste für Hans Joachim Schulze sind Konzerte von Handiclapped. Das ist eine Musikgruppe, in der Menschen mit Behinderung mitmachen. Manchmal steht Hans Joachim Schulze bei den Konzerten auf der Bühne. Mit dem Mikrofon sagt er das nächste Lied an. Genau so, wie er es zu Hause geübt hat.





## „Wir wollen unbedingt selbständig bleiben.“

Christel Senz und Dieter Körner sind Rentner.

Sie brauchen im Alter mehr Unterstützung als früher.

Die Lebenshilfe unterstützt die beiden, dass sie auch im Alter selbständig wohnen können.

Christel Senz und Dieter Körner leben jetzt in Kreuzberg.

Seit ein paar Monaten wohnen sie zusammen in einer WG für Senioren.

Ihre Wohnung ist besonders gut geeignet für ältere Menschen.

Alles ist neu und barrierefrei. Das bedeutet: Die Türen sind so breit, dass man gut mit dem Rollstuhl durch die Wohnung fahren kann.

Es gibt keine Treppen und keine Hindernisse.

Christel Senz und Dieter Körner fühlen sich sehr wohl in ihrer neuen WG. Sie sind froh, dass sie hier einziehen konnten.





**„Irgendwann konnten wir nicht mehr allein wohnen.“**

Die Lebenshilfe hat Christel Senz und Dieter Körner schon vor ihrem Umzug unterstützt. Sie haben beide im Betreuten Einzelwohnen gelebt. Jeder in der eigenen Wohnung. Aber irgendwann haben sie gemerkt, dass die Betreuung nicht mehr ausreicht. Im Alter brauchen sie mehr Hilfe. Immer öfter vergessen sie Dinge im Alltag.

**„Zum Glück haben wir die richtige Lösung für uns gefunden.“**

In ein Pflegeheim wollten beide nicht. Zusammen mit der Lebenshilfe haben sie eine bessere Lösung gefunden. Beide leben jetzt zusammen in einer WG. In der Nähe hat die Lebenshilfe noch mehr Wohnungen gemietet. Dort wohnen noch andere Menschen, die Assistenz brauchen. So sind immer Mitarbeiter in der Nähe, die dem älteren Paar helfen können. Außerdem können die beiden die Mitarbeiter auf dem Diensttelefon anrufen.

## „Der Treffpunkt ist unser zweites Zuhause.“

Christel Senz und Dieter Körner müssen nicht mehr zur Arbeit gehen.

Am Morgen gehen sie nach dem Aufstehen in den Treffpunkt.

Da ist auch das Büro der Mitarbeiter. Sie machen zusammen mit anderen Bewohnern das Frühstück. Und sie verbringen gemeinsam den Vormittag.

Im Treffpunkt gibt es viele Angebote. So haben Christel Senz und Dieter Körner immer etwas zu tun.

Beide malen sehr gern. Einige Bilder von ihnen hängen an den Wänden im Treffpunkt.

Oft machen die Bewohner Ausflüge mit den Mitarbeitern.

Zum Beispiel: In den Tierpark oder in ein Museum.

Auch zum Mittagessen sind Christel Senz und Dieter Körner im Treffpunkt. Und am Nachmittag treffen sie dort Bewohner, die von der Arbeit kommen. Gemeinsam trinken sie Kaffee und unterhalten sich.







**„Wir sind immer in guter Gesellschaft.“**

Morgens, mittags und abends kommt ein Pflegedienst zu Christel Senz in die WG. Sie bekommt regelmäßig Spritzen mit einem Medikament gegen Diabetes. Am Abend kommt ein Mitarbeiter der Lebenshilfe zu Christel Senz und Dieter Körner. Gemeinsam machen sie das Abendbrot. Der Mitarbeiter hilft den beiden bei der Körperpflege. Und bei der Reinigung der Wohnung. Er erinnert die beiden, dass sie ihre Tabletten nehmen.

**„Wir fühlen uns hier richtig wohl.“**

Christel Senz und Dieter Körner verstehen sich gut. Sie hören gerne zusammen Musik. Am liebsten Schlager und Volksmusik. Oder sie schauen gemeinsam Fernsehen. Sie sind glücklich, als Rentner in einer WG zu leben.

**„Zusammen sind wir nie allein.“**



## Viel mehr als Wohnen – die Lebenshilfe Berlin

Bei der Lebenshilfe ist immer etwas los.

Wir haben viele Angebote.

Für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und ihre Familien.

Zum Beispiel:

- Beratung und Förderung
- Freizeit, Reisen, Sport und Feste
- Bildung, Musik, Kunst und Kultur
- Arbeit und Beschäftigung

Informationen über die Angebote finden Sie hier:

[www.lebenshilfe-berlin.de](http://www.lebenshilfe-berlin.de)

Menschen mit Behinderung wissen selbst am besten, was sie brauchen.

Deshalb bestimmen sie und ihre Angehörigen in der Lebenshilfe mit.

**Wir freuen uns auf Sie!**





## Diese Personen haben das Heft gemacht

Denja Garcés Torres hat mit den Menschen mit Behinderung gesprochen und den Text geschrieben. Christiane Müller-Zurek, Carola Rohrschneider, Veronika Schürheck und Julia Sutter haben dabei geholfen.

Wir bedanken uns für die Mitarbeit bei:

- Phalakorn Sae-Tang, Jasmin Mertke, Zora Schemm, Cordula Schürmann, Andrea Raschke, Christel Senz, Dieter Körner, Hans Joachim Schulze, Sven Rehor und ihren Angehörigen
- Julia Nitzschke für die Fotos
- Dem LEA Leseklub der Lebenshilfe Berlin für das Prüfleren
- Irina Hochstein für die Gestaltung des Heftes
- Den Mitarbeitern und Leitungen aus den Wohneinrichtungen für ihre Mithilfe.

Bildnachweis:

Alle Fotos Julia Nitzschke – bis auf:

Hans D. Beyer	S. 7
Gordon Brown	S. 3 zweite Reihe links, S. 35
Susann Eckhardt	S. 40/41
Matthias Heinzmann	S. 3 dritte Reihe rechts
BrianJackson/fotolia	S. 2
privat	S. 5; S. 9; S. 10 oben und S. 26 unten



Herausgeber:

Lebenshilfe gGmbH, Heinrich-Heine-Straße 15, 10179 Berlin

Gefördert durch die  
**AKTION**  
**MENSCH**

damit jeder dazu gehört

